



Abb. 1: Blütenstand der Efeu-Sommerwurz. (Foto: H. Himmler)



Abb. 2: Ausschnitt aus dem Bestand der Efeu-Sommerwurz bei Weisenheim am Berg. (Foto: M. Ochse)

sehen Florenelement. Ihren bundesweiten Verbreitungsschwerpunkt bildet das Mittelrheintal. Der Erstnachweis in der Pfalz gelang G. Lang im Jahr 2002 an der Grundschule in Freinsheim; auch dieser Wuchsort befindet sich am Fuß einer Mauer. Zuvor war die Efeu-Sommerwurz nur aus Wissembourg im angrenzenden Elsaß bekannt.

Literatur

WOLFF, P. & W. LANG (2003): Elfte Nachträge zur „Flora der Pfalz – Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen für die Pfalz und ihre Randgebiete“. – Mitteilungen der POLLICHA 90: 245-256.

Michael Ochse, Weisenheim am Berg

Nachweis der Haferwurz (*Tragopogon porrifolius* L.) in der Südpfalz

Am 24. Mai 2008 wurde im Naturschutzgebiet „Haardtrand-Wolfsteig“ westlich von Pleisweiler (Kreis Südliche Weinstraße) die Haferwurz (*Tragopogon porrifolius* L.) nachgewiesen. Von dieser hauptsächlich im Mittelmeergebiet und in Kleinasien heimischen Art sind bislang aus Süddeutschland keine rezenten Wildvorkommen öffentlich bekannt geworden. Die Verbreitungskarte auf www.floraweb.de zeigt lediglich ein erloschenes Vorkommen an der oberen Donau in Baden-Württemberg. Beständige Vorkommen gibt es nur in Schleswig-Holstein nahe der Nordsee, unbeständige Vorkommen in Hamburg. In allen anderen Bundesländern ist die Haferwurz bislang lt. Floraweb.de nicht nachgewiesen.

Das Vorkommen bei Pleisweiler besteht aus ca. 15 Pflanzen in einer starkwüchsigen, von Ruderalpflanzen durchsetzten Fettwiese mit Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*), Knäuelgras (*Dactylis glomerata*), Wiesen-Platterbse (*Lathyrus pratensis*) und Rainfarn (*Tanacetum vulgare*) als Hauptbestandbildnern. Das synanthrope Vorkommen scheint erst in neuester Zeit entstanden zu sein, denn das Naturschutzgebiet „Wolfsteig“ wird gerade im Mai und Juni immer wieder von Botanikern aufgesucht. Eine solch auffällig blühende Pflanze wie die Haferwurz kann sich dort nicht lange der Entdeckung entziehen, obwohl sich ihre Blütenstände – wie bei anderen Arten der Gattung – zum Nachmittag hin schließen. Dann unterscheidet sich die Haferwurz beim flüchtigen Hinsehen kaum mehr vom häufigen Wiesen-Bocksbart (*Tragopogon pratensis* ssp. *pratensis*). Zudem ist der Ostrand des Schutzgebiets, an dem sich das Vorkommen befindet, botanisch eher unspektakulär und wird daher weniger intensiv beachtet als die sonstigen Teile des Schutzgebiets. Dennoch: Der Wolfsteig zählt zu jenen Gebieten, die u.a. Christian Weingart zuletzt intensiv durchstreifte, und ihm entging so gut wie nichts.

Die Haferwurz ist eine alte Nutzpflanze. In ihrer Funktion als Gemüse wurde sie ab dem 17. Jahrhundert von der Schwarzwurzel abgelöst. Mittlerweile ist sie als Zierpflanze in einigen Samenhandlungen erhältlich. Insofern könnte das Vorkommen der Haferwurz in der Wolfsteig auf Verwilderung zurückgehen, auch wenn sich im direkten



Die Haferwurz sieht aus wie ein „normaler“ Wiesen-Bocksbart mit purpurroten statt gelben Blüten. (Foto: H. Himmler)

Umkreis des Vorkommens keine Gärten befinden.

Es wird sich zeigen, ob sich die Haferwurz dauerhaft etablieren kann. Ihr Verbreitungsbild einschließlich der eingebürgerten Vorkommen im Küstengebiet lässt eine Bindung an wintermilde Gebiete erkennen. Der Trend zu milderen Wintern in Südwestdeutschland könnte auch hier eine Einbürgerung ermöglichen.

Heiko Himmler, Landau

Ein Neufund von *Hornungia petraea* (L.) Rchb. in Baden-Württemberg

Über Zufälle in der Botanik oder warum aufmerksame Frauen so nützlich sind

Hornungia petraea (L.) Rchb. oder auch *Hutchinsia petraea*, die Steinkresse oder Zwerg-Steppenkresse, ist ein überaus lokales und seltenes Gewächs, das nur an wenigen Stellen in Deutschland regelmäßig vorkommt, darunter die Saale-Trockengebiete, der Kyffhäuser, Mainfranken sowie die Vorderpfalz. Sie gilt daher unter Fachleuten als besonders problematischer Kandidat, zumal man den Zwerg im Frühjahr (März!) nur während weniger Wochen oder sogar



Ein Neunachweis im Blumentopf: Die Steinkresse (*Hornungia petraea*), hier an einem natürlichen Standort bei Kallstadt. (Foto: M. Hassler)

Tage sehen kann. Die winzige Art ist extrem leicht zu übersehen und kann bei Nicht-Experten schon mal einen (sehr) enttäuschten Ausruf auslösen, wenn man sieht, welch „gigantische“ Ausmaße das Ziel der eifrigen Begierde der Botaniker in Wirklichkeit hat. Der Verfasser hatte sich an einem sonnigen Spätmärztag in diesem Jahr (2008) mit Heiko Himmeler (Landau) verabredet, um die bekannten Vorkommen bei Kallstadt in der Pfalz aufzusuchen und zu kontrollieren. Außerdem hatte ich die Art bisher an dieser Stelle trotz genauer Beschreibungen mehrfach vergeblich gesucht, weil sie einfach zu klein und zu leicht zu übersehen ist, wenn man die Stelle nicht quadratzentimetergenau weiß und das richtige, jährlich stets schwankende Funddatum kennt. Der Ausflug war jedenfalls erfolgreich, und die ersten aufgeblühten Exemplare wurde nach einer Weile Suchen dann auch gefunden und photographiert.

Ein paar Tage später kam meine Ehefrau Ulrike mit der Nachricht an, daß sie im Garten (Weiherbergstraße in Bruchsal) unter den Buchskugeln im Terrakottatopf ein verdächtiges Etwas gefunden habe, das doch überraschend ähnlich wie die so gesuchte Steppenkrese aussehe, die am Sonntag zuvor so euphorisch bejubelt worden sei. Man möchte das doch bitte überprüfen, bevor es dem anstehenden Unkrautjäten zum Opfer falle. Nach einigen sehr ungläubigen Bemerkungen wurde kontrolliert: und siehe da, auch in Bruchsal wuchsen mehrere Exemplare von

Hornungia. Wenn auch sicherlich adventiv, so ist das wohl der erste Nachweis in Baden-Württemberg, und sicherlich ein gänzlich unerwarteter. Ohne das „Training“ am Sonntag zuvor wäre die unscheinbare Pflanze sicherlich sofort dem Jäten zum Opfer gefallen, wie so viele andere triviale weiße Kreuzblütler (*Arabidopsis*, *Erophila*) und Nelkengewächse (*Stellaria*, *Cerastium*) auch.

Wie *Hornungia* dorthin kommt, bleibt komplett mysteriös. 4-5 Exemplare wuchsen direkt unter einer 70-80 cm großen Buchskugel im schattig-trockenen Bereich in der Erde des Topfes. Der gekaufte Buchs wurde 2003 in den Topf gesetzt und der Topf mit gekaufter Gartenerde aufgefüttert. Insofern kann die Steppenkrese aus allen möglichen Quellen, vielleicht auch anderswo im Garten, eingeschleppt worden sein. Der Standort ist jedenfalls so extrem trocken, daß nur eine echte Steppenpflanze dort überleben kann. Andere Garten-„Unkräuter“ sind dort überhaupt nicht zu finden. Es ist durchaus denkbar, daß *Hornungia* noch an anderen Stellen in der Republik in Balkonkästen oder unter Sträuchern wächst, nur: wer soll sie finden und identifizieren?

Basis der vergnüglichen Geschichte bleibt eine Verkettung äußerst unwahrscheinlicher Zufälle: eine gemeinsame Exkursion zum richtigen Zeitpunkt, eine aufmerksame Frau bei der Gartenarbeit und ein Vorkommen einer Pflanze, die eigentlich „gar nicht dort sein dürfte“, jedenfalls wenn man der

Meinung der Experten glaubt. Wir sollten öfters die Nichtfachleute dort suchen lassen, wo die Spezialisten überhaupt nicht hingehen!

Dr. Michael Hassler, Bruchsal

(Der Beitrag ist in alter Rechtschreibung verfaßt)

AK Faunistik

Ein pfälzischer Schneckenkönig

Weinbergsschnecken sind rechtsgewunden

Die Weinbergsschnecke, mit wissenschaftlicher Bezeichnung *Helix pomatia*, ist die größte heimische Gehäuselandschnecke. Das kugelförmige Gehäuse kann bis fünf Zentimeter breit und ebenso hoch werden. Es zählt viereinhalb bis fünf Umgänge, die sich rasch erweitern.

Zieht eine Weinbergsschnecke von links nach rechts vor den Augen des Beobachters vorbei, bekommt er die Oberseite des Gehäuses mit den Windungen und dem Apex (der Spitze des Gehäuses) zu sehen. Zieht die Schnecke hingegen von rechts nach links vorüber, erblicken wir die Unterseite des Gehäuses mit dem verdeckten Nabel und die Gehäuseöffnung.

Helix pomatia besitzt, wie die meisten heimischen Landschnecken, ein rechts gewundenes Gehäuse. Von oben betrachtet wachsen und erweitern sich die Gehäusegänge im Uhrzeigersinn um die Spindel.

Die nächst verwandte Art, die Gefleckte Weinbergsschnecke (*Helix aspersa*), von der in anderem Zusammenhang im POLLICHIA-Kurier die Rede war, ist ebenfalls rechtsgewunden. Die meisten heimischen Arten zeichnen sich durch rechts gewundene Gehäuse aus, doch gibt es auch links gewundene Arten. Die spindelförmigen Gehäuse der Schließmundschnecken sind überwiegend linksgewunden.

Die Windungsrichtung kann bei leeren Gehäuse einfach ermittelt werden: Wir halten das Gehäuse mit dem Apex nach oben und schauen uns die Öffnung an. Liegt die Öffnung rechts der Spindel, ist das Gehäuse rechts gewunden, andernfalls links.